

# UMSTRITTENE REPRÄSENTATION DER SCHWEIZ

Soziologie, Politik und Kunst bei der Landesausstellung 1964

Koni Weber

2014. Tübingen. Mohr Siebeck. ISBN 978-3-16-153173-6. 364 S.

Text: Boris Boller, Universität Freiburg

Man stelle sich vor: Gulliver ist auf Feldforschung in der Schweiz und stellt Fragen wie: «Was ist eine Demokratie?» oder «Was ist für die Schweiz dringend notwendig?» Dieses Szenario bildete die Rahmenhandlung eines «Fragenspiels» der Abteilung «Un jour en Suisse» an der Landesausstellung *Expo 64* in Lausanne. Man stelle sich weiter vor: Die Landesregierung nahm massiv Einfluss auf Gullivers Fragen und verbot die Auswertung und Publikation der Antworten, was wiederum die Presse als Zensur anprangerte. Die Irritation über diesen Eingriff bildet den Ausgangspunkt der breit angelegten wissenshistorischen Fallstudie von Koni Weber.

Der Autor rekonstruiert die Geschichte eines sozialwissenschaftlichen und identitätspolitischen Umfrageprojekts im Kontext der frühen 1960er Jahre unter den besonderen Bedingungen einer Landesausstellung. Im Zentrum stehen dabei Fragen nach der Legitimität von Repräsentation bzw. Repräsentativität im Spannungsfeld von Politik und Sozialwissenschaften und nach den Produktionsbedingungen von Wissen über die Gesellschaft. Wegleitend erscheint die Unterscheidung von zwei konkurrierenden Repräsentationslogiken: Auf der einen Seite steht die «elitäre Perspektive» der Repräsentation, welche einen Grossteil der Bevölkerung tendenziell von der politischen Teilhabe fernhalten wolle. Demgegenüber verortet Weber die «plebiszitäre» bzw. «partizipatorische Perspektive», welche alle Bevölkerungsschichten an der Demokratie beteiligen wolle (S. 256). Dabei steht die Landesregierung und insbesondere ihr Delegierter Hans Giger für die elitäre Sicht und die Ausstellungsmacher von «Un jour en Suisse» um den «théâtreux vaudois» Charles Apothéloz für die partizipative Logik.

Der im zweiten Kapitel aufgearbeitete Entstehungskontext beschreibt die 1955 einsetzende Planungsphase der Landesausstellung und das zeitgenössische soziale, politische und ökonomische Umfeld. Charakterisiert wurde diese Epoche

durch Hochkonjunktur, Massenkonsum, technischen Fortschritt, Zersiedelung sowie einen offiziösen sozialen Konformismus, in dem sich allerdings erste «nonkonformistische» Brüche manifestierten. «Un jour en Suisse» sollte die gegenwartsbezogene Abteilung des zentralen «Wegs der Schweiz» im Tempo *allegro con scherzo* inszenieren. Geleitet wurde sie vom Lausanner Theatermacher Charles Apothéloz, der sowohl für seine volksnahen Inszenierungen als auch für sein kritisches Verhältnis zur Schweiz bekannt war. In Abgrenzung zum patriotischen Pathos der Landi 1939, beabsichtigte Apothéloz dem «Schweizer Nationalcharakter» sowohl wissenschaftlich als auch spielerisch auf die Spur zu kommen, gleichzeitig ironisierend in Frage zu stellen und dabei das Publikum einzubeziehen. Die sozialanthropologische Inspiration zum zu entdeckenden «Homo Helveticus» führt Weber auch auf die ethnologische Sozialisierung Apothéloz' in Paris zurück: Im Gegensatz zur folklorisierenden «Volkskunde» bot das *Musée national des Arts et Traditions populaires* einen Blick auf konkrete Lebensbedingungen im eigenen Land (S. 65 f.). Frühe «qualitativ-ethnologische» Entwürfe ernteten jedoch Kritik, etwa vom Soziologen Michel Flegenheimer: «On ne peut pas traiter une peuplade ou une tribu d'Afrique, de type généralement agricole, et le peuple suisse, si divers, selon la même méthode» (S. 75). Die Abteilung «Un jour en Suisse», d.h. Fragespiel und Ausstellung bedurften in der Folge der Absicherung in Form einer quantitativen Voruntersuchung. Dazu bildete Apothéloz eine sozialanthropologische Arbeitsgruppe, die im Kern aus Ariane Deluz, Isac Chiva und Nathalie Stern bestand, die im Umkreis von Alain Touraine, Georges Balandier oder Claude Lévi-Strauss arbeiteten (S. 65).

Das dritte Kapitel widmet sich schwergewichtig der ausführlichen Diskussion der Begriffe, Konzepte und Operationalisierungen von politischer Repräsentation und wissenschaftlicher Repräsentativität sowie der theoretischen Basis

der Arbeitsgruppe. Zur Stichprobenbildung der Voruntersuchung orientierte sie sich an der im Kontext der US-amerikanischen Repräsentativdemokratie entwickelten Gallup-Methode (S. 100 ff.). Die noch wenig verbreitete Demoskopie stiess auf starke Vorbehalte seitens der Landesregierung und ihres Delegierten, da sie auch als illegitime Imitation von Volksabstimmungen und potentielle Delegitimierung ihrer Rolle als Repräsentanten des Schweizer Demos wahrgenommen wurde (S. 196).

Das Kapitel «Kodieren / Dekodieren» beschreibt detailliert die mit 1200 Personen durchgeführte Umfrage der Voruntersuchung, einschliesslich Beschreibungen von Interviewsituationen und der Auswertung der riesigen Datenmenge, die erst durch den Einsatz eines Computers überhaupt zu bewältigen war. Der Schlussbericht wartete mit einer soziologisch-anthropologischen Identitätsanalyse der Schweizer Bevölkerung auf, die ein problematisierendes «neues Bild der Schweiz» zeichnete, das in Abkehr üblicher Einheitsbeteuerungen soziale Ungleichheiten hervorhob. Der Autor erklärt die Ergebnisse mit der verwendeten soziologischen Interpretationslogik. Diese erleichtere das Feststellen von Ungleichheiten, da die «Analyse in Kategorien erfolgte, mit denen sich soziale Probleme artikulieren liessen» (S. 315). Die Umfragedaten dienten sowohl der Inszenierung des Ausstellungsteils als auch als Grundlage zu Gullivers Fragebogen, den das Publikum an Ort ausfüllen und elektronisch auswerten, d.h. mit den in der Voruntersuchung erhobenen Werten vergleichen und kommentieren lassen konnten.

Die Konflikte um Gullivers Fragespiel behandelt das fünfte Kapitel. Hier kollidierte das partizipative Weltbild der Arbeitsgruppe mit dem elitär-konservativen des Bundesdelegierten Hans Giger, was in einem «zensurähnlichen Eingriff» am Fragebogen und dem Verbot der laufenden Aktualisierung, Kumulierung und Publikation der gegebenen Antworten resultierte. Fragen zu politisch relevanten Themen wie Frauenstimmrecht oder Militär erschienen als Übergriff und Bedrohung von Macht und Legitimität und wurden entschärft oder gestrichen. Weber ortet einen Ursprung des Konflikts im ungeklärten Verhältnis zwischen Demoskopie und Demokratie (S. 193 ff.).

Das letzte Kapitel beleuchtet drei Wege des Projekts an die Öffentlichkeit. Vorerst in Form der Ausstellung «Un jour en Suisse» an der Expo: Hier transponierte Apothéloz Daten der Voruntersuchung zurück ins Feld der Kunst und benützte den ethnologischen Duktus als ironisierendes, subversives Stilmittel: So wird etwa die typische Laufbahn als «Initiation» beschrieben oder das Militär dient nicht primär der Landesverteidigung sondern als Männerbund der Kameradschafts-

pflege (S. 246 ff.). Nach Eröffnung der Expo skandalisierte die Presse landesweit die bundesrätlichen Eingriffe an Gullivers Fragen. Dabei wurde der Konflikt mehrheitlich als Kampf zwischen der in Giger personifizierten Elite und Apothéloz als Fürsprecher des Volkes interpretiert (S. 253 ff.). Schliesslich erschien zwei Jahre nach der Expo Luc Boltanskis «Le bonheur suisse» (1966). Pierre Bourdieus Assistent, der «nicht den Regeln des schweizerischen Identitätsdiskurs unterworfen war» (S. 319), zweifelte an der helvetischen Einheit und extrahierte aus den Daten der Voruntersuchung Widersprüche zwischen Nationalideologie und realen Lebensbedingungen. In Boltanskis Analyse sieht Weber einen Vorläufer der Macht- und Ideologiekritik, die ab den 1970er Jahren auch von Schweizer Intellektuellen betrieben wurde (S. 284 ff.).

Das auf umfangreichen Archiv- und Literaturstudien basierende Buch von Koni Weber liefert einerseits einen Beitrag zur Schweizer Geschichte, indem es keimende Dissonanzen, konkurrierende Ideologien und Staatsverständnisse der «langen 50er Jahre» am konkreten Fall eines Projekts für die *Expo 64* analysiert. Durch Verwendung von Korrespondenz und Sitzungsprotokollen gelingt es, Positionen, Interessen und Strategien der beteiligten Akteure zu rekonstruieren. Andererseits bietet die Monographie auch einen Einblick in die Geschichte von Soziologie und Demoskopie: Die konkreten Abläufe und Grundlagen der Voruntersuchung werden im Kontext weiterhin aktueller methodologischer Überlegungen, Kritiken und Praktiken diskutiert. Ohne ein ethnologisches Buch im engeren Sinne zu sein, erscheint das Fach sowohl als Inspiration am Ursprung von «Un jour en Suisse» als auch als theatralisch verfremdendes Gestaltungsmittel zur kritischen Inszenierung der eigenen Gesellschaft. Angesichts der vielen Akteure aus der Ethnologie enthält das Buch zudem Elemente, die zu einer noch zu schreibenden Geschichte der Schweizer Ethnologie beitragen können.

## LITERATURVERZEICHNIS

**Boltanski Luc.** 1966. *Le bonheur suisse*. [D'après une enquête réalisée par Isac Chiva, Ariane Deluz, Nathalie Stern] Paris: Editions du Minuit.